

„Die Texte sind eine Mischung aus Banalitäten, Allgemeinwissen, diskussionswürdigen Interpretationen, unverzeihlichen Lücken und schlicht und einfach sachlichen Fehlern.“

Rolf Steininger

„Optanten und Dableiber, die Kirche werden nicht erwähnt. Stattdessen werden andere Dinge ausführlich dargestellt, etwa die Globalisierung als neue Herausforderung. Diese gibt es überall, nicht nur in Südtirol.“

Rolf Steininger

„Texte mit Lücken & schrägen Interpretationen“

ANALYSE: Em. O. Univ. Prof. Rolf Steininger übt harsche Kritik an den Texten der Dauerausstellung am Magnago-Platz – „Beschwerlicher Weg zur Autonomie nicht erklärt“

BOZEN. In folgendem Beitrag befasst sich der renommierte Zeithistoriker Rolf Steininger mit den Texten auf den Stelen am Bozner Silvius-Magnago-Platz. O. Univ.-Prof. Dr. Rolf Steininger war von 1984 bis zu seiner Emeritierung 2010 Leiter des Instituts für Zeitgeschichte der Uni Innsbruck.

VON ROLF STEININGER.....

Grundsätzlich ist es begrüßenswert, wenn sich Südtirol mit seiner wechselvollen Geschichte auseinandersetzt. Ganz in diesem Sinne gab es am 8. Juli 2018 einen einstimmigen Beschluss des Landtages. Nach 2-jähriger Arbeit einer Arbeitsgruppe ist seit Anfang September das Ergebnis auf dem Silvius-Magnago-Platz zu besichtigen: ein „Ausstellungsparcours“ aus 9 großformatigen, knallroten Stelen, jeweils eine für die 9 Buchstaben des Wortes Autonomie – mit Texten in 4 Sprachen.

Bei der Eröffnung gab es viel Lob: „Eine einzigartige Dauerausstellung, in der Architektur, Kultur und Geschichte mit den Generationen von heute und morgen in Dialog treten“; „anschaulich und kompakt“ werde erklärt, „wie es zur Südtirol-Autonomie gekommen ist, worin sie im wesentlichen besteht und auf welcher Grundlage sie aufgebaut“. Sie solle, so Landtagspräsidentin Mattei, das Bewusstsein der Jugend für die Autonomie stärken. An anderer Stelle hieß es, sie solle „die Entstehung sowie die wesentlichen Punkte des Gruber-De Gasperi-Abkommens in kompakter Form veranschaulichen“. Zum 75. Jahrestags des Abkommens wurde die Ausstellung denn auch eröffnet.

Nach 4 Wochen ist es an der Zeit, die Texte etwas genauer anzuschauen.

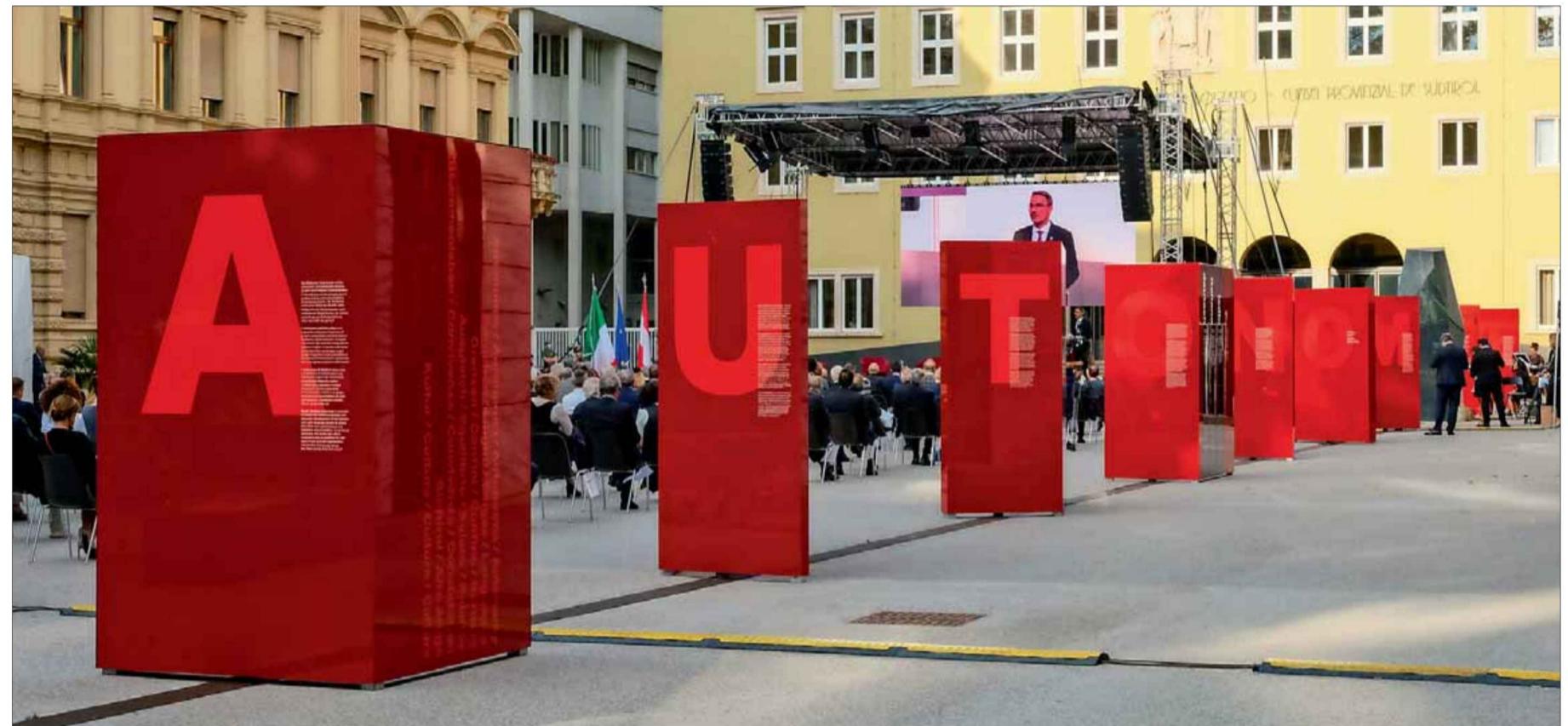
Klingt nach Wahlprogramm einer deutschen Partei

Ich habe den Eindruck, als habe es die Arbeitsgruppe mit ihren unterschiedlichen Interessen allen recht machen wollen – allen voran der Politik. Am Ende passt dann etliches nicht zusammen. Ein Mitglied der Arbeitsgruppe meinte, man habe „um jedes Wort gerungen“. Bei Inhalt und Sprache merkt man das – leider. Die Texte sind eine Mischung aus Banalitäten, Allgemeinwissen, diskussionswürdigen Interpretationen, unverzeihlichen Lücken und schlicht und einfach sachlichen Fehlern. Schauen wir uns einige Texte an.

Da heißt es gleich zu Beginn: „Klimawandel, Luftverschmutzung, Übersäuerung des Bodens, Artensterben, Pandemien sind Symptome einer ausgebeuteten Welt. Wann nehmen wir das ernst?“

Das könnte den Wahlprogrammen der deutschen Parteien entnommen worden sein. Was hat das mit Südtirols Autonomie zu tun? Das gleiche gilt für die folgende Aussage: „Es geht auch um Autonomie der einzelnen Menschen mit ihren Geschichten und ihren Haltungen, eine Autonomie im Umgang mit den größeren Themen in unserer kleinen Welt, wie der Umwelt. Für die Zukunft werden sich uns viele Fragen stellen, auf die es eine Antwort geben muss.“

Hat Südtirol mit seiner Auto-



Optisch ein Blickfang sind die 9 knallroten Säulen am Bozner Magnago-Platz. Inhaltlich hat der em. O. Univ. Prof. Rolf Steininger an den Texten arge Mängel ausgemacht. Im Bild bei der feierlichen Eröffnung am Tag der Autonomie, am 5. September 2021.

ANDREAS KEMENATER

nomie einen Exklusivanspruch auf diese Fragen? Wohl kaum. Die deutschen Parteien könnten da mitreden. Ganz ohne Autonomie.

Oder: „Schutz und Verbesserung und Zersiedelung.“ Das Thema gibt es auch in Tirol. Ganz ohne Autonomie.

Dann folgt der Allerwertssatz, der aber wahr ist: „In der Geschichte stehen meistens die Männer vorne, Frauen im Hintergrund.“ Als Beispiel wird Viktoria Stadlmayer genannt. Sie prägte für die Tiroler Landesregierung die Autonomieverhandlungen. Diese Aussage ist sachlich falsch. Wenn jemand die Autonomieverhandlungen nicht geprägt hat, dann war es diese Frau. Sie war eine erklärte Gegnerin der Autonomie. Als Österreichs Außenminister Bruno Kreisky im Jänner 1961 ein 32-Punkte-Autonomie-Programm vorlegte, meinte sie in einer internen Besprechung in Innsbruck: „Das Programm interessiert uns gar nicht. Wir wollen noch weitergehen und dann das Selbstbestimmungsrecht verlangen.“

Genau das hatte ihr väterlicher Freund, der Tiroler Universitätsprofessor und Staatssekretär im Wiener Außenministerium, Gschmitzer, schon 1957 gefordert. Er hatte intern die „komplette Rückgliederung“ Südtirols als Ziel ausgegeben. Von Autonomie keine Rede.

Also: Statt Stadlmayer bitte Angela Nikoletti einsetzen, das Symbol der Katakombenschule, hier erwähnen – mit ihrem Schicksal unter den Faschisten. Oder vielleicht sogar die Frauen der Feuernacht-Attentäter, die ohne große Hilfe für Haus, Hof und Kinder sorgen mussten, als ihre Männer im Gefängnis saßen – für deren Taten sie nicht verantwortlich waren.

Zurück zur nächsten Stele mit folgendem Satz, der immerhin mit einem Fragezeichen versehen wurde: „Wird die Zukunft weiblicher?“ Ja, hoffentlich, vielleicht, wer weiß? Mit Fragezeichen wohl deshalb, weil das doch nicht unmittelbar etwas mit der Geschichte der Autonomie zu tun hat. Dann weiter im Text: „Wenige Minderheiten sind so

geschützt wie die Südtiroler Sprachgruppen.“ Richtig. Die sich anbietende Frage, wie denn, wird nicht beantwortet, stattdessen die Frage nach dem Schutz der schwächeren Gruppen gestellt. Das kann man so machen.

Dann bräuchte es aber wohl ein neues Autonomiestatut. In Südtirol geht es um die Sprachgruppen, in ganz Italien wohl um die erwähnten schwächeren Gruppen.

Es geht weiter mit Allgemeinplätzen: „Warum ist es verboten, sich von einem unheilbaren Leiden erlösen zu lassen?“ Oder: „Ich habe lange gebraucht, mir einzustehen, dass ich schwul bin.“ Schön, aber was hat das mit Südtirol und seiner Autonomie zu tun? Fehlt nur noch das Gedern. Oder habe ich da etwas übersehen?

Dann wird es endlich historisch. Anders geht es ja gar nicht bei der Autonomie. „Südtirol ein Punkt auf der Weltkarte.“ Eine wegweisende Erkenntnis. Außenminister Bruno Kreisky hatte das nach den UNO-Verhandlungen 1960 folgendermaßen auf den Punkt gebracht: Er sei sehr befriedigt darüber, „dass der Anschauungsunterricht, der gewissen Nord- und Südtiroler Kreisen in New York geboten worden sei, dazu geführt habe, dass man beginne, die Dinge in den richtigen Proportionen zu sehen, nachdem in den genannten Kreisen zunächst Meinung geherrscht habe, als drehe sich sonst die ganze Welt um Südtirol“.

Manchmal sind auch nur Kleinigkeiten ärgerlich, wenn es zum Beispiel heißt, nach dem Ersten Weltkrieg hätten die „Weltmächte“ entschieden; es waren die Siegermächte: Österreich-Ungarn hatte den Krieg verloren.

Option zu knapp abgehandelt

Mehrmales wird die „Geschichte dieses Landes“ erwähnt, u.a. wegen der Identität, aber das Thema wird nicht weiter ausgeführt. Erst bei der Sprache erfährt der Betrachter etwas über diese Geschichte. Aber bitte wie? Mit einem Satz geht es vom Faschismus 1924 in das Jahr 1945. Der Faschismus verbietet – übrigens

nicht nur – die deutschsprachige Schule. Das ist richtig.

Und wie ist das dann mit der Katakombenschule? Eine wirklich identitätsstiftende Errungenschaft der Südtiroler, die damit Widerstand geleistet haben. Wird nicht erwähnt. Was ist mit der NS-Zeit? Die Option wird einfach zu knapp abgehandelt. Kein Wort über Optanten und Dableiber. Die Option hat damals die Gesellschaft und ganze Familien und Gemeinden zerissen und wirkte bis heute nach. Selbst Magnago hat sich dazu geäußert. Allerdings nicht auf einer Stele. Bei einem solchen Großunternehmen muss das ausführlich erwähnt werden! Genauso wie die Kirche, die gar nicht vorkommt!

Stattdessen werden andere Dinge ausführlich dargestellt, etwa die Globalisierung als neue Herausforderung. Diese Herausforderung gibt es überall, nicht nur in Südtirol.

Dann die italienische Zuwanderung: In einem Satz geht es von der Zeit des Faschismus bis 1972. Was ist mit der Zuwanderung nach 1945, was mit dem „Todesmarsch“?

Es geht weiter: „Der Lauf der Welt macht vor einem autonomen Gebiet nicht halt.“ Zustimmung! Dann folgt: „Andererseits: Manche Begrenzungen von Autonomie sind notwendig: Grenzwerte für Gesundheit und Umwelt, Sicherheitsnormen, grundlegende Rechte behalten nur ihre Wirkung, wenn sie über lokalen Interessen stehen.“ Das sind wohl allgemeingültige Begrenzungen.

Auf einer anderen Stele geht es um die Identität, wegen der „Geschichte des Landes“. Da wird dann sogar der medienbekannte Philosoph Precht mit dem Satz „Wer bist du – und wenn ja, wie viele?“ bemüht. Was für ein Schmarrn. Aber gibt es etwas Genaues über die vielfach erwähnte Geschichte des Landes? Nein. Es gibt sie von 1943 bis 1948 in Kurzfassung: Sturz Mussolinis 1943, neue Regierung, Wehrmacht marschiert ein, Operationszone Alpenvorland. Erstes Autonomiestatut für die Region Trentino-Südtirol. Warum wird nicht gesagt, dass die SVP von „Dableibern“ gegründet wurde?

Auch wenn man dem Autoreteam zubilligt, dass es einer solchen Ausstellung nicht um eine detaillierte Geschichte Südtirols gehen kann: Die entscheidenden Jahre müssen korrekt wiedergegeben werden. „Die Aliierten unterstützen den Verbleib Südtirols bei Italien.“ Richtig! „Dafür muss Italien mit dem Gruber-De Gasperi-Abkommen Zugeständnisse machen.“ Frage: Warum? Und nur Italien? Welche Zugeständnisse macht denn Österreich? Und hier nicht zu erwähnen, dass das Abkommen als Südtirols Magna Charta die völkerrechtliche Grundlage der Autonomie für Südtirol ist, ist unverzeihlich. Das muss erwähnt werden, sonst bleibt das, was kommt, völlig unverständlich.

Sigmundskron 1957: „organisiert von der SVP“. Richtig; „auf Druck des SVP-Rebellen Hans Dietl“, falsch; Das ist zu viel der Ehre. Dietl hat der SVP vorher massiv geschadet.

Nicht erwähnen ist Geschichtsfälschung

„Sicher ist: Der Weg zur Autonomie war lang, oft waren höhere Interessen im Spiel, es gab Rückschläge, auch Leid.“ Geht es bitte etwas genauer. Was waren das für höhere Interessen? Rückschläge und Leid? Viele wollten damals gar keine Autonomie, sondern Selbstbestimmung, Rückkehr zu Österreich, notfalls mit Bomben und Terror und Gewalt. Dafür stehen auch die Anschläge in der Feuernacht als Höhepunkt. Die Attentäter wollten keine Autonomie; sie wollten die Selbstbestimmung! Und wo blieben die Gegner dieser Gewaltpolitik? Nicht erwähnt.

Gewalt hat nichts gebracht. Die erwähnte 19er-Kommission hat keine große Rolle gespielt. Die grundlegende Wende kam im Dezember 1963 mit der neuen Mitte-links-Regierung in Rom – Aldo Moro und Giuseppe Saragat. Ein Jahr später hatten sich Saragat und Kreisky geeinigt. Die Tiroler lehnten die Lösung Anfang 1965 ab. Also keine Autonomie. Nichts davon ist hier zu lesen, stattdessen tritt wie durch ein Wunder das zweite Autonomiestatut in Kraft – nach mühsa-

men Verhandlungen über das Paket. Auf diesem Weg wurde brutal gemordet. Das nicht zu erwähnen, ist Geschichtsfälschung.

Kreisky und UNO. Ohne das Gruber-De Gasperi-Abkommen wäre gar nichts vor die UNO gekommen. „Erste Verhandlungen machen aber wenig Hoffnung auf Erfolg“ Falsch; stimmt so nicht. Kreisky und sein Staatssekretär Ludwig Steiner sahen das anders.

Zum Paket: „Die SVP nimmt dieses Paket nur mit knapper Mehrheit an.“ Vielleicht sollte man erwähnen: Im Nationalrat in Wien stimmte die SPÖ geschlossen dagegen. Das zur Überparteilichkeit.

Fazit: So einzigartig, wie die Ausstellung bei der Eröffnung geprägt wurde, ist sie wohl nicht. Die Texte sind erstaunlich fehlerhaft, mit Lücken und teilweise schrägen Interpretationen. Sie erklärt weder ausreichend den beschwerlichen Weg zur Autonomie noch auf welcher Grundlage sie aufbaut.

Empfehlung: Keine Beleuchtung der Stelen und keine Lichtinstallation, stattdessen Korrekturen. Vielleicht gibt es noch eine bessere Lösung. © Alle Rechte vorbehalten

ARBEITSGRUPPE

Verantwortlich für die Texte

BOZEN. Erarbeitet wurde der Autonomie-Parcours unter Leitung des Betriebs Landesmuseen von einer Arbeitsgruppe mit **Andrea di Michele** (Historiker, Uni Bozen), **Verena Malfferthiner** (Kunsthistorikerin und Museumsvermittlerin, Betrieb Landesmuseen), **Hans Karl Peterlini** (Historiker, Uni Klagenfurt), **Josef Rohrer** (Autor, Journalist und Ausstellungsgestalter) sowie der ehrenamtlich Mitarbeitenden Historikerin, Präsidentin der Silvius-Magnago-Stiftung und ehemaligen Landesräatin **Martha Stoeker**. 400.000 Euro wurden dafür bereit gestellt. ©